

Radio-Reklame im Zeichen des Bach-Jahres

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **76 (1950)**

Heft 26

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-489498>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

PHILIUS KOMMENTIERT

Ich traf kürzlich einen Schriftsteller, der in der Jury eines literarischen Wettbewerbes sitzt, aus dem der Sieger für das Festspiel einer jubelnden Dorfgemeinde hervorgehen soll. Eingelassen sind 150 Festspiele. Ich gestand dem Manne, daß er mich dauere, denn 150 Festspiele gewissenhaft durchlesen zu müssen, sei keine Wohltat für den Leser. Der Juror indessen wies mein Mitleid lächelnd ab und meinte: «Ein gewissenhaftes Durchlesen aller Stücke von vorn nach hinten kommt gar nicht in Frage. Wenn nicht einige wenige Seiten eines solchen eingereichten Spieles die künstlerische Handschrift des Verfassers tragen, trägt das ganze Spiel sie noch viel weniger. Es gibt die gute Nase des Jurors, die auch in einigen wenigen Seiten jenes Dichters erkennen kann, das da ist oder überhaupt nicht da ist. Die Künstlerschaft eines Bildes liegt nicht nur im ganzen Bildfeld zwischen den vier Rahmenseiten, sondern sie liegt in nuce gleichsam in jedem Zoll, und sie müßte bei einem Fresko von 10 Quadratmetern im Partikelchen von 10 Quadratzentimetern zu erkennen sein.»

Ich mußte ihm Recht geben. Es sind immer die Dilettanten, die meinen, ein Juror habe seine Lesespflicht vernachlässigt, wenn er von ihnen nicht jede Zeile des eingereichten Dramas gelesen habe. Ein guter Juror vermag oft sogar an einer einzigen Seite zu erkennen, ob hinter dem Geschriebenen Atmosphäre liegt, oder ob die Sätze nur Ausdruck eines Kopfes sind, der die Kunst erzwingen will. Es gibt bestimmte Wendungen, Satzholprigkeiten, unmusikalische Floskeln, die sofort und auch schon in einigen wenigen Zeilen das Fehlen jeglichen Dichters des Autors verraten, so wie ein Gesichtszug im Gesicht eines Menschen den schlechten Charakter des Betreffenden verrät. Wer in solchen literarischen Jurien sitzt, ist vom Phänomen, daß Gott im Detail sitzt, sehr bald überzeugt, und er wird nicht lange brauchen, um im Lesen solcher Manuskripte eine gewisse Routine zu haben. Worin besteht nun aber dieses gewisse Etwas, das bei einem guten literarischen Manuskript nicht nur hinter dem Ganzen, sondern hinter jeder einzelnen Seite lebt? Liegt es in

der Art, wie die Sätze fallen, oder wie die Worte aneinandergereiht werden, oder wie die Interpunktion gehandhabt wird, liegt es in der Kürze oder der Länge der Sätze, liegt es in der Sicherheit des sprachlichen Ausdrucks oder sogar in einer reizvollen Art der gewissen Unsicherheit, liegt es im Melodischen oder im Rauhen, liegt es in dem, was ausgesagt wird oder in dem, wie es ausgesagt wird? Wer wollte darauf eine bündige Antwort geben wollen! Vielleicht liegt es in der Summe aller dieser Elemente.

* * *

Es gibt Reiseschriftsteller und Reisejournalisten, die sich Mühe geben, möglichst «sachlich» zu berichten. Sie tragen Fakten über das betreffende Land zusammen, sie geben Auszüge aus den literarischen Dokumenten dieses Landes wieder, sie führen Zahlen aus authentischen Berichten an ... kurz und gut, sie zwingen sich fast selbstquälerisch zur Objektivität. Sie haben den Mut zur persönlichen Betrachtungsweise verloren, und gerade das nimmt ihrem Bericht den Zauber. Warum soll ich nicht mehr das Recht haben, zu sagen, was ich, ich persönlich, in Paris empfinde? Warum soll ich nicht mehr das Recht haben, Unrecht zu haben? Warum soll ich nicht so ehrlich sein dürfen, um festzustellen, daß die von mir bereiste Stadt in meinem Kopfe Gedanken und in meinem Herzen Gefühle weckt, die vielleicht mit den objektiven

Tatsachen nichts zu tun haben, aber die gleichwohl sehr wahr sind? Warum soll ich nicht sagen dürfen, daß mich in der lombardischen Ebene manches mehr und dauerhafter packt als in andern von Kunstgeschichte und Tradition dreifachgesterten Städten Italiens? Warum soll ich es verschweigen, daß ich auf der Akropolis unendlich melancholisch war, während dort sonst den Reisenden irgend ein «hehres Gefühl» zu bewegen pflegt? Was heißt denn eigentlich «sachliche Berichterstattung»? Am sachlichsten ist in meiner Bibliothek das Konversationslexikon, aber ich muß schon sagen, daß ich dann, wenn ich es genau durchläse und auch auswendig lernte, dem Wesen der Welt keineswegs näher käme. Wo Hermann Hesse etwa aus sehr subjektivem Gefühl heraus einen Gegenstand «unsachlich» schildert, hat er vielleicht von diesem Gegenstand ein richtigeres Wesensbild gegeben als jener Photograph, der diesen Gegenstand «sachlich» schildert. Ob sich ein fliegender Vogel in einem grauen, einem blauen oder braunen Gewässer spiegelt, es liegt in seinem Spiegelbild stets eine sachliche Richtigkeit, die nicht richtiger und nicht falscher ist als jener Vogel, der dieses Spiegelbild geworfen hat.

In dieser krampfhaften Objektivitätssucht der Reiseschriftsteller liegt sehr oft ein Mißtrauensvotum gegen ihre Phantasie. Wer keine Persönlichkeit ist, verzichtet darauf, persönliche Gefühle zu haben und liefert sich schrankenlos dem sogenannten Objektiven aus.

Radio-Reklame im Zeichen des Bach-Jahres

Das war die dorische Fuge in d-moll. Haben Sie in Ihrem Heim Fugen, so können Sie diese mit unserm ausgezeichneten «Durofix» verleimen.

*

Wilhelm Backhaus spielte eben den Choral «Wenn wir in höchsten Nöten sind». Jener Hörer kennt keine Not, der mit der Kreditbank Klotz & Cie. verkehrt, weil diese kleinere und größere Darlehen zu wirklich günstigen Bedingungen abgibt.

*

Währenddem Sie Stellen aus dem «wohltemperierten Klavier» hören, machen wir Sie ganz leise darauf aufmerksam, daß der feine 47er Beaujolais aus unsern Kellereien ebenfalls leicht temperiert serviert werden soll. Dadurch bleibt ihm sein Bouquet erhalten!

Soeben vernahmen sie die fünfte Solosuite von J. S. Bach. Nie, sehr verehrte Damen und Herren, müssen Sie solo durchs Leben wandern, wenn Sie sich rechtzeitig an das Heiratsvermittlungsbüro «Kontakt» GmbH. wenden. Wir vermitteln ihnen alles! KB



COGNAC AMIRAL

The spirit of victory!

En gros: JENNI & CO. BERN

GONZALEZ



SANDEMAN

(REGISTERED TRADE MARK)

Sherry Sandeman

Apéritif der Optimisten und Philosophen!

SANDEMAN Berger & Co., Langnau/Bern

QUALITÄTS-UHREN



Fortis

Im guten Uhrengeschäft erhältlich